

Pressekonferenz, 22. Oktober 2013, Berlin

# **Bildungsmonitor 2013 – Bildungsarmut reduzieren – Fachkräfte entwickeln – Wachstumskräfte stärken**

## **Statement**

**Prof. Dr. Axel Plünnecke**

Stellv. Leiter des Wissenschaftsbereichs Bildungspolitik und Arbeitsmarktpolitik  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW)

Es gilt das gesprochene Wort.

## **Zum Bildungsmonitor 2013**

Der Bildungsmonitor 2013 untersucht die Bildungssysteme der Bundesländer aus einem ökonomischen Blickwinkel. Im Mittelpunkt steht in diesem Jahr die Frage, in wie weit es gelingt, durch Fortschritte im Bildungssystem die Herausforderungen des demografischen Wandels zu meistern. Es handelt sich dabei um einen Wettlauf zwischen zunehmenden Engpässen an Fachkräften durch den demografischen Wandel auf der einen Seite und Erfolgen der Fachkräftesicherungspolitik auf der anderen Seite. Ein kleines Fazit zum zehnten Bildungsmonitor: Die Bildungspolitik stellt sich dieser Herausforderung.

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hat den zehnten Bildungsmonitor zum Anlass genommen, die Methodik weiterzuentwickeln und die Indikatorenauswahl den aktuellen Entwicklungen und bildungspolitischen Anforderungen anzupassen. Die Ergebnisse des Bildungsmonitors 2013 sind daher nicht direkt mit den Ergebnissen des Bildungsmonitors 2012 vergleichbar (zu Änderungen: Text im Anhang).

Durch die Weiterentwicklung der Methodik gibt es rückgerechnet für das Jahr 2012 im Ranking keine Veränderung im Spitzenquartett. Im Hauptfeld gäbe es für das Jahr 2012 Veränderungen einzelner Länder bei der Platzierung.

### **Spitzenquartett und breites Mittelfeld**

Die besten Ergebnisse erreichen im Bildungsmonitor 2013 Sachsen, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg. Mit einem kleinen Abstand dahinter landen die anderen zwölf Bundesländer, die eng beieinander liegen. Sachsen überzeugt mit exzellenten Ergebnissen bei der Förderinfrastruktur, bei der Schulqualität und dem Vermeiden von Bildungsarmut, Thüringen weist Bestwerte bei der Ausgabenpriorisierung und den Betreuungsbedingungen auf, Bayern ist Spitze bei der beruflichen Bildung und der Inputeffizienz, Baden-Württemberg bei der Internationalisierung.

Auch die Bundesländer, die nicht ganz vorne liegen, können in Teilbereichen überzeugen und anderen Ländern ein Vorbild sein: So liegt Rheinland-Pfalz bei der Integration vorn, Bremen im Bereich Hochschule/MINT, Berlin bei der Forschung und Schleswig-Holstein beim effizienten Umgang mit Zeit im Bildungssystem.

### **Breite Fortschritte**

Beim Bildungsmonitor 2013 zeigen sich Fortschritte gegenüber dem Vorjahr, besonders in den Handlungsfeldern Ausgabenpriorisierung, Zeiteffizienz, Förderinfrastruktur, Integration und Hochschule/MINT.

Gegenüber dem Vorjahr haben sich auf Basis der neuen Indikatorik Bayern (+4,4 Punkte), Hamburg (+3,7 Punkte) und Sachsen (+3,0 Punkte) besonders stark verbessert. In Bayern waren besonders die Fortschritte bei der Priorisierung der Bildungsausgaben, bei der Zeiteffizienz, der Inputeffizienz und den Betreuungsbedingungen für die hohe Dynamik verantwortlich. So ist zum Beispiel der Anteil verspätet eingeschulter Kinder deutlich gesunken, der Anteil wegen Dienstun-

fähigkeit ausscheidender Lehrer hat deutlich abgenommen und die Schüler-Lehrer-Relationen am Gymnasium haben sich verbessert. Hamburg hat die Wiederholerquote an der Sekundarstufe 1 reduziert und die Studienberechtigtenquote unter Ausländern an beruflichen Schulen verbessert. Sachsen weist deutliche Fortschritte bei den Drittmiteleinahmen pro Hochschullehrer auf und konnte die Akademikerersatzquote deutlich verbessern.

## **Bildungsarmut reduzieren – Fachkräfte entwickeln**

Eine zentrale Aufgabe eines guten Bildungssystems ist es, Bildungsgerechtigkeit zu schaffen und Bildungsarmut zu verringern. Aktuelle Ergebnisse der PIAAC-Studie der OECD-Studie zeigten Handlungsbedarf: rund 18 Prozent der Erwachsenen können nicht ausreichend lesen. Der Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg ist in Deutschland sehr eng. Vor allem Migranten haben einen hohen Rückstand. Aber schon die Daten der PIAAC-Studie zeigen, dass die Jüngeren besser als die Älteren abschneiden.

Auch der Bildungsmonitor macht die Verbesserungen deutlich: im Zeitraum von 2005 bis 2011 ist die Schulabbrecherquote von 8,2 Prozent auf 6,0 Prozent gesunken – unter ausländischen Schulabbrechern nahm die Quote von 17,4 Prozent auf 11,8 Prozent ab. Auch die Schulleistungstests zeigen deutlich bessere Kennzahlen seit dem PISA-Schock der ersten Erhebung aus dem Jahr 2000. Die Kompetenzen sind gestiegen, Bildungsarmut konnte reduziert werden und der Zusammenhang von Herkunft und Bildungserfolg nahm ab. Insgesamt geben die Ergebnisse aber kein Grund zur Entwarnung, zeigen aber zumindest, dass sich Anstrengungen wie im Bereich der frühkindlichen Förderung und Ganztagschulen auszuzahlen beginnen.

Der bessere Zugang zu Bildung zeigt sich letztlich auch bei der Reduzierung des Anteils von jungen Erwachsenen ohne abgeschlossene Berufsausbildung an allen Personen im Alter von 20 bis 30 Jahren. Dieser Anteil ist von 16,5 Prozent im Jahr 2005 auf 13,4 Prozent im Jahr 2011 gesunken. Die Verbesserungen in einzelnen Bundesländern sind dabei beträchtlich (Abbildung 1). Im Jahr 2011 betrug die Gesamtzahl bildungsarmer junger Erwachsener 1,3 Millionen. Ohne Fortschritte im Bildungssystem wäre die Zahl im Jahr 2011 um 0,3 Millionen höher ausgefallen.

## **Wachstumseffekte der Bildungsexpansion**

Das für das Wirtschaftswachstum wichtige Fachkräfteangebot konnte in den letzten Jahren verbessert werden. Dabei zeigt sich, dass die Wachstumsimpulse gerade auf Fortschritten beim Zugang zu Bildung und damit den Teilhabechancen beruhen und durch die Akademisierung bewirkt worden sind.

Die Wachstumsimpulse von den bereits eingetretenen bildungspolitischen Erfolgen sind beträchtlich. Durch die Reduzierung der Bildungsarmut konnte im Jahr 2011 ein Wertschöpfungsbeitrag in Höhe von 3,3 Milliarden Euro bewirkt werden.

Auch die Höherqualifizierung hat deutlich zu Fachkräftesicherung und Wachstum beigetragen. Die Studienabsolventenquote ist im Zeitraum von 2000 bis 2011 von rund 17 Prozent auf rund 31 Prozent gestiegen. Kumuliert über den Gesamtzeitraum von 2000 bis 2011 führte die höhere Quote zu einer Erhöhung der Anzahl an Hochschulabsolventen von rund 700.000 Personen. Die-

Der Anstieg hat im Jahr 2011 zu einem unmittelbaren Zuwachs der Wertschöpfung in Deutschland um 14,7 Milliarden Euro geführt. Insgesamt haben die Fortschritte des Bildungssystems aus Sicht der Fachkräftesicherung damit zu einem Wertschöpfungseffekt im Jahr 2011 in Höhe von 18 Milliarden Euro beigetragen.

## Was zu tun ist

Der demografische Wandel wird in den kommenden Jahren zu Engpässen an Fachkräften führen. Um die Fachkräftesicherung zu stärken, ist die Ganztagsinfrastruktur für Kinder weiter auszubauen. Darüber hinaus sind folgende Impulse zur Fachkräftesicherung wichtig:

- Die Erhöhung der Zahl an Bildungsausländern unter den Studierenden und damit die Zuwanderung von Fachkräften über die Hochschulen ist eine erfolgsversprechende Strategie zur Fachkräftesicherung. Untersuchungen zeigen, dass fast jeder zweite Bildungsausländer, der in Deutschland die Hochschule absolviert, später in Deutschland bleibt. Unter diesen Zuwanderern sind die Erfolgskennzahlen am Arbeitsmarkt sehr gut – die Erwerbstätigenquote ist hoch, es werden vor allem Engpassqualifikationen angeboten und viele Absolventen arbeiten als Forscher oder in anderen Engpassberufen. Die Kapazitäten der Hochschulen sind folglich zu sichern und künftig verstärkt auch zur Gewinnung von Bildungsausländern einzusetzen. Die attraktiven Zuwanderungsregeln sind stärker als bisher zu kommunizieren und die hohen Abbrecherquoten unter Bildungsausländern gezielt zu reduzieren.
- Über eine Stärkung von Bildung in der zweiten Lebenshälfte können ältere Fachkräfte länger im Arbeitsmarkt gehalten werden. Durch die Aktivierung älterer Erwerbskohorten kann die jährliche Wachstumsrate des BIP langfristig um 0,2 Prozentpunkte erhöht werden. Des Weiteren sind die Fortschritte bei der Zeiteffizienz im Bildungssystem zu sichern. Durch einen um ein Jahr früheren Übergang vom Bildungssystem in den Arbeitsmarkt kann langfristig das Fachkräfteangebot deutlich erhöht werden. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Fachkräftesicherung. Das Abitur nach zwölf Schuljahren bzw. acht Jahren am Gymnasium – G8 – sollte daher in jedem Fall erhalten bleiben.
- Das Potenzial junger Erwachsener ohne abgeschlossene Berufsausbildung sollte besser genutzt und qualifiziert werden. Die Fortschritte der letzten Jahre sind auszubauen. Um die Unternehmen zu unterstützen, die hierbei eine hohe Bereitschaft zeigen, sind Informationsangebote auszubauen, Teilqualifizierungen und zusätzliche modulare Bausteine anzubieten und Kompetenzfeststellungsverfahren auszubauen. Insgesamt dürfte durch diese Maßnahmen ein Teil der noch 1,3 Millionen jungen Erwachsenen ohne abgeschlossene Berufsausbildung qualifiziert werden können.